

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Eva Schloß

Von Lebensträumen
und Lebensabträumen

Seite 8

Stefan Loß

Gottes Timing
Seite 6

Jürgen Mette

Leben heißt
Abschied nehmen

Seite 12

Lebens- geschichten

Den Lebensweg gehen



Ralf Tibusek



Wie gelingt eigentlich ein gutes Leben? Ist es Glück, in die richtige Zeit hineingeboren zu sein wie bei uns gerade in Deutschland? Fast 80 Jahre kein Krieg im eigenen Land – auch wenn er am Horizont immer wieder gedroht hat. Aber es gibt wenig Länder auf dieser Erde, wo man es derzeit besser hat als bei uns.

Oder ist es die Lebenseinstellung, die mein Leben gelingen lässt – sich auf die positiven Dinge zu konzentrieren und die negativen zu vernachlässigen?

Braucht man das richtige Lebenskonzept? Sollte man den Schwerpunkt auf die Familie legen? Auf eine Partnerschaft? Oder auf den Beruf? Ist die Gesundheit entscheidend? Eine gehörige Portion Egoismus oder die Konzentration aufs Allgemeinwohl? Hilft ein großes Erbe? Die richtige Altersvorsorge? Ist die spirituelle Einstellung entscheidend?

In Fernsehsendungen, Zeitschriftenartikeln, in zahllosen Büchern werden einem die „Wege zum

Glück“ vorgeführt: „Geh hier lang und du kommst zum guten Ziel!“

In verschiedenen Phasen des Lebens hat bei mir so manches gute Buch zum Thema auf dem Nachttisch gelegen. Der ein oder andere inspirierende Vortrag wurde besucht. Man hat mit Freunden diskutiert.

Im Laufe der Jahre ist in mir die Erkenntnis gereift: Mich interessieren keine am Schreibtisch entstandenen Theorien. Mir hilft die – gern reflektierte – Lebenserfahrung von Menschen: Wem gelingt ein Leben, das persönliches Glück bedeutet, selbst wenn die äußeren Umstände vielleicht sogar prekär sind? Wer lebt mit einem möglichst kleinen ökologischen Fußabdruck nicht auf Kosten Dritter? Wer setzt sich für den Frieden ein? Wer hat einen tieferen Sinn in seinem Leben gefunden? Wem ist glaubhaft Gott begegnet, wessen Leben wurde davon positiv beeinflusst?

Solchen Menschen begegne ich gern, solchen Menschen höre ich gern zu. Sie helfen mir, meinen Lebensweg zu gehen. In dieser Ausgabe von Augenblick mal können Sie mit einigen solcher Menschen und deren Erfahrungen unterwegs sein. Gehen Sie doch ein Stück Lebensweg gemeinsam und teilen Sie Erfahrungen miteinander.

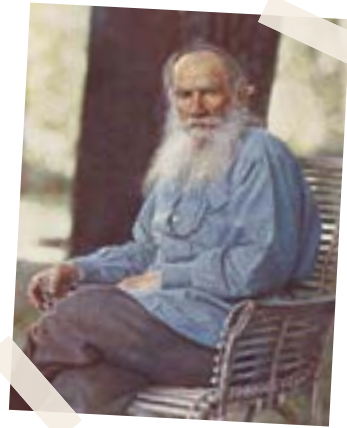
Ralf Tibusek

Redakteur





Liebe deine Lebensgeschichte



Leo Tolstoj (1908)

„Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ sind die bekanntesten Werke von Leo Tolstoj (Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoj, 1828–1910). Der russische Schriftsteller schrieb damit Klassiker der Weltliteratur. Doch sein Leben war voller Brüche und Widersprüchen.

Er war Adelliger, aber hatte Sympathien für das einfache Leben der Bauern.

Er war Studienabbrecher, aber schrieb Lehr- und Lesebücher für Schulkinder.

Er übersetzte die Evangelien ins Russische, aber wurde von der „Heiligen Synod“ exkommuniziert.

Er schrieb bewegende Aussagen über die Liebe, aber erlebte in seiner eigenen Ehe gegen Ende mehr Krieg als Frieden.

Er wurde im Ausland immer mehr geachtet, aber in Russland immer mehr geächtet.

Er meldete sich als Freiwilliger zum Kriegsdienst, aber hielt den Krieg für hässlich und ungerecht.

Viele Aussagen Tolstois sind legendär. Ein Satz des Mannes mit den vielen Widersprüchlichkeiten hat mich besonders angesprochen:

„Liebe deine Geschichte, denn es ist der Weg, den Gott mit dir gegangen ist.“

Ein spannender Gedanke: Gott war dabei, bei den Erfolgen und bei

den Niederlagen. In den freudigen Ereignissen und in der bitteren Erfahrung von Leid. In den Glücksmomenten und im Unglück. Auf den geraden und auf den krummen Wegen. Auf den richtigen und auf den Irrwegen. Auf den guten Wegen und auf den Holzwegen.

Mir gefällt das Wortspiel in der englischen Sprache: History is His Story. Geschichte ist Gottes, ist seine Geschichte.

History is His Story.

Geschichte ist Gottes Geschichte.

Der Weg, der zu gehen ist

„Liebe deine Geschichte“ – nicht im romantischen, sondern im realistischen Sinn.

Sag ja zu deiner Geschichte. Aber geht das überhaupt bei all dem, was meine Geschichte ausmacht? Beim näheren Hinsehen ist es leichter gesagt, als getan.

„Liebe deine Geschichte“ geht nur wie beim Liebesversprechen vor dem Traualtar.

Dort heißt es: „Ja, mit Gottes Hilfe.“ Und Gott hilft gern. Auch

wenn es um das Ja zur eigenen Geschichte geht:

- Indem er uns die Belastung von Schuld und Scham abnimmt.
- Indem er Kraft gibt zum Verzeihen und zu versöhntem Leben hilft.
- Indem er uns sein: „Du bist geliebt“ in all die vermeintlichen Unzulänglichkeiten sagt.

Wer so ein Ja zu seiner Geschichte in der Vergangenheit sagt, kann auch ein fröhliches Ja zu allen Zukunftsgeschichten sagen.

„Liebe deine Geschichte, denn es ist der Weg, den Gott mit dir geht!“

Was für eine Perspektive: Mit Gottes Hilfe können wir getrost in die Ungewissheiten des Morgens gehen. Gott geht mit. Der Schöpfer des Himmels und der Erde schreibt seine Geschichte auch in und mit deinem Leben.

Ernst Günter Wenzler



Erschienen im Brunnen Verlag



EINE GANZ NORMALE FAMILIE



Wer berühmte Vorfahren hat, ist in der Regel stolz darauf, mit zu dieser Abstammungslinie zu gehören. Ich traf einen Enkel des berühmtem China-Missionars Hudson Taylor. Der Nachfahre hieß genauso und war stolz, zu jener Abstammungslinie zu gehören.

Ich traf aber auch den Sohn eines einst hohen Nazis, der den Befehl gab, Tausende Menschen in den Gaskammern zu vernichten. Der Sohn litt sehr unter der Abstammung von solch einem Vater. Und dann traf er Menschen, die ihm von Jesus Christus erzählten, der jeden zu sich in Gemeinschaft einlädt. Er wurde bewusst Christ und konnte für sich annehmen, dass ein Mensch durch eine Glaubensbeziehung zu Jesus Christus eine neue Kreatur (Schöpfung) wird. Er erhielt bei Jesus eine neue Identität und eine Glaubensfamilie, zu der er nun gehören darf. Er muss sich nicht ständig bewusst machen, von welcher negativer Linie er abstammt, sondern er darf sich als geistlich neugeborenen Menschen sehen, der Gott zum Vater hat.

zeichnen soll. So wird im Matthäusevangelium der Bibel im ersten Kapitel beschrieben, dass Jesus Nachkomme vom Stammvater Abraham und von König David sei. Dabei tauchen in der Ahnenliste auch noch andere Personen auf, die nicht unbedingt positiv zu sehen sind. Da ist von Juda, einem Stammvater Israels die Rede, der mit einer vermeintlichen Hure Zwillinge zeugte und nicht merkte, dass er dabei seine Schwiegertochter schwängerte. Salomo taucht in diesem Stammbaum auf, der ein Kind von Bathseba war, mit der König David Ehebruch begangen hatte und schließlich ihren Mann in einem hinterhältigen Himmelfahrtskommando in den Tod schickte. Salomo war bereits das zweite Kind mit dieser Frau, nachdem das erste gestorben war.

David hatte seine Schuld eingesehen und vor Gott zugegeben und um Vergebung gebeten. Dabei entstand sein berühmtes Gebet: „Gott, du hast Gefallen an der Wahrheit, die ein Mensch in seinem Inneren sucht. Wasch mich rein, weißer als Schnee! Schau nicht auf meine Sünden und vergib mir

Mörder in der Ahnenliste

Jesus Christus hat eine Abstammungslinie, die ihn als wahren Menschen kenn-



all meine Schuld! Erschaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, festen Geist! Schick mich nicht fort von deinem Angesicht! Nimm deinen heiligen Geist nicht weg von mir!“

Es ist in der Mitte der Bibel in Psalm 51 nachzulesen.

Im Stammbaum von Jesus kommen auch Menschen vor, die bewusst mit Gott lebten, wie König Joschafat und König Hiskia. Besonders hervorzuheben ist König Manasse, der ein gottloses Leben führte und sich auf astrologischen und okkulten Praktiken einließ. Als er in Gefangenschaft geriet und schwer gefoltert wurde, erinnerte er sich an den Gott seines Vaters und bekehrte sich zu ihm. Sein Leben änderte sich radikal. Er kehrte aus der Gefangenschaft zurück und wurde ein König mit einer bewussten Beziehung zu Gott, der sich in der Bibel als der Schöpfer zeigt.

Es kommen auch ganz normale Menschen in der Ahnenliste vor, zu denen nichts zu berichten ist.

Und dann wird schließlich Josef genannt, der Stiefvater von Jesus. Er wurde mit Maria, der Mutter von Jesus verheiratet, aber Jesus war nicht von ihm gezeugt, sondern durch ein Wunder vom Heiligen Geist. Josef war bereit, ihn als Sohn anzunehmen.

Ist es schlimm, wenn man wie Jesus als Nachfahre solch eines Stammbaums aufwächst? Nein, es ist sehr tröstlich, wenn man das so

sieht. Jesus kommt nicht aus einer perfekten Linie, die rein aus fehlerfreien Gutmenschen bestand.

Das macht es für Menschen einfacher, die auch um verkorkste Lebenslinien wissen. Sie dürfen sich trauen, zu Jesus zu kommen. Sie müssen nicht brav werden und irgendwo eine „weiße Weste“ herbeikommen, um einen Stammplatz in einer Kirche und im Kreise der Christen zu ergattern. Zu Jesus darf man kommen, egal wie dunkel die eigene Vergangenheit und die der Vorfahren ist.

Und zu Jesus darf man auch dann gehören, wenn die eigenen Kinder andere Wege gehen und sich nicht mit Gott einlassen. Auch das haben Vorfahren aus dem Stammbaum von Jesus erlebt.

Die Vorzeige-Familie gibt es nicht

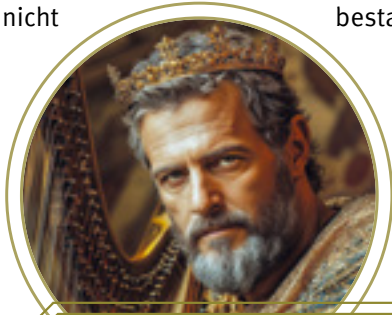
Vor Jahren wollte ich einen Artikel schreiben über eine Vorzeige-Familie aus der Bibel. Und dann machte

ich die Entdeckung, dass es da gar keine perfekte Familie gibt. Die Bibel beschreibt Menschen sehr ehrlich mit all ihren Fehlern und Macken. Aber dann beschreibt sie auch Veränderungen zum Guten hin durch Gott.

Das ermutigt mich, bei Gott ehrlich zu bleiben und ihm nichts vorzumachen. Ich darf wissen, dass er mein Leben und das meiner Frau und meiner Kinder, Schwiegerkinder und Enkel in seiner Hand hat. Das ermutigt mich immer wieder und gibt mir Halt.

Wäre das auch was für dich?

Klaus Ehrenfeuchter



„Gott, du hast Gefallen an der Wahrheit, die ein Mensch in seinem Inneren sucht. Wasch mich rein, weißer als Schnee! Schau nicht auf meine Sünden und vergib mir all meine Schuld! Erschaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, festen Geist! Schick mich nicht fort von deinem Angesicht! Nimm deinen heiligen Geist nicht weg von mir!“

AUS PSALM 51



GOTTES TIMING



Gott ist immer bei dir, haben sie gesagt. Er will, dass du geheilt wirst. Auf jeden Fall. Du musst nur genug beten und glauben. Haben sie gesagt. Aber es half alles nichts. Meine chronische Nierenkrankheit machte sich mit der Zeit immer deutlicher bemerkbar: Schmerzen in den Seiten, geplatzte Zysten, hohe Entzündungswerte. Dass meine Nieren immer weniger funktionierten, bekam ich auch deutlich zu spüren durch Schlaflosigkeit, hohen Blutdruck, fehlenden Appetit – nicht mal das Bier schmeckte mir noch. Es war absehbar, dass es nicht mehr lange dauern würde: Nierenversagen. Dialyse. Und das mit Anfang fünfzig. Ich konnte nichts dagegen tun.

Früher oder später würde ich an der Dialyse landen. Das war so klar wie das Amen in der Kirche. Wartezeit auf eine Transplantation: mindestens acht bis zehn Jahre. Ich war ausgeliefert. Mein Leben plötzlich eingeeignet, vorgezeichnet. Dreimal

jeweils fünf Stunden Dialyse die Woche. Das würde bedeuten, dass ich mitten aus einem spannenden Leben mit einem herausfordernden Job, vielen Reisen und einer lebhaften Familie herausgerissen werden würde. Lahmgelegt, abgelegt.

„Gott, warum ich? Wie habe ich das verdient?“

So muss Hiob sich gefühlt haben. Allein, verzweifelt, geschunden. In der Asche seines Lebens sitzend. Keine Perspektive und die Frage im Herzen: Warum, Gott, warum ich? Auch ich fühlte mich alleingelassen von Gott. Meinen ganzen Frust warf ich ihm vor die Füße. Ich war enttäuscht und das sollte er auch wissen.

Unverhofft kam mir Gottes Antwort an Hiob in den Sinn: „Wo warst du, als ich die Welt erschaffen habe?“

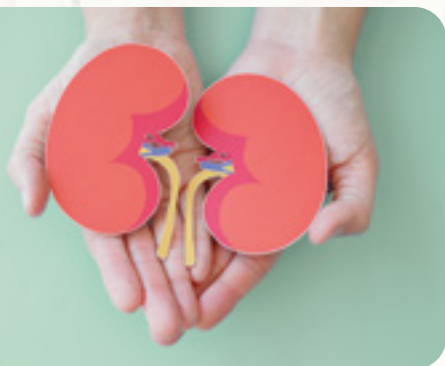
Mit einem Mal verstummten meine Klagen. Da war nicht mehr nur ich. Da war Gott. Da war Größe, da war Macht – und da war Trost. Ich verstand plötzlich: Ich muss nicht alles wissen, ich habe keinen Anspruch darauf, alle meine Fragen beantwortet zu bekommen. Er war da. Trost war da und Liebe. So viel mehr als Antworten auf meine verzweifelten Fragen. Trotz aller Herausforderungen

erlebte ich eine Art Geborgenheit. Besonders, heilsam.

Irgendwann im Sommer 2016 war es dann so weit. Unausweichlich: stationärer Aufenthalt im Krankenhaus. Eine meiner Nieren wurde entfernt. 3,5 Kilogramm schwer, groß wie ein Männerkopf. Als Nächstes dann die Dialyse. Ich war leer. Es war dunkel. Keine Idee von der Zukunft. Und Gott? Ich hatte mich auf eine Auszeit in der Klinik fast schon gefreut, um endlich zur Ruhe zu kommen, mehr Zeit mit ihm zu haben, intensiver seine Nähe zu erleben. Das sagt man ja so: Wenn's schlimm wird im Leben, dann ist dir Gott besonders nah. Doch davon keine Spur.

Dann ging es los mit der Dialyse. In der Klinik waren meine Bettnachbarn bei der Blutwäsche vor allem Notfälle. Menschen wie du und ich, die es plötzlich aus dem Leben katapultiert hatte. Sie lagen da, apathisch, schweigend, manche laut jammernd. Die Behandlungen wurden Routine. Mein Körper wurde dreimal die Woche entgiftet. Einziger Silberstreif am Horizont: Möglicherweise konnte meine Frau mir eine ihrer Nieren spenden. ABO – inkompatible Lebendspende nennt man so etwas. Ein Wunder – ein medizinisches. Wenn es funktioniert.

Aber bis dahin war es noch ein längerer Weg voller Checks, Unter-



Trauer, Angst und wieder die Frage: Gott, wo bist du?

suchungen, Ängsten und Zweifel. Der Traum von einem normalen Leben – ohne Dialyse mit einer transplantierten gesunden Niere: Ich traute mich nicht, ihn zu träumen. Das „normale“ Leben war nur wenige Meter weit weg – auf der anderen Seite der Glasscheibe –, aber gleichzeitig meilenweit entfernt. Trauer, Angst und wieder die Frage: Gott, wo bist du? Funkstille. Ein langer dunkler Tunnel.

Acht Monate später sollte mein Traum Wirklichkeit werden. Alle Untersuchungen waren durch, wir hatten das Go der Ärzte für eine Lebendspende meiner Frau.

Schließlich war es so weit: der Tag der Transplantation. Es war später Nachmittag. Meine Frau war schon im OP und ließ sich die rechte Niere entfernen. Ich war vorbereitet. Häubchen auf dem Kopf, OP-Hemd an. Warten. Neben mir – getrennt durch Vorhänge – zwei Patienten, die frisch operiert waren. Plötzlich höre ich eine Stimme. Einer von beiden hat Besuch. Seine Frau ist gekommen. Hat einen Brief von Freunden mitgebracht, den sie am Bett ihres Mannes laut vorliest.



Ehepaar Loß

Natürlich höre ich mit – unfreiwillig, aber neugierig.

Nach einem kurzen Gruß an den Kranken höre ich Worte, die mir bekannt vorkommen: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt meine Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Ich traue meinen Ohren kaum. Psalm 121. Laut und deutlich. „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!“

Es geht los

Wie betäubt lag ich in meinem Bett. Das waren nicht nur die Beruhigungstabletten. Da war gerade etwas Großes passiert. Etwas ganz Großes. Das war kein Zufall, das war geplant, Absicht. Da hatte gerade Gott zu mir ... Viel weiter kam ich nicht. Die Tür wurde schwungvoll geöffnet und ein gut gelaunter Pfleger suchte nach mir. „Herr Loß? Jetzt geht’s ab in den OP.“

Sieben Stunden OP – und alles lief top. Auch das neue Nieren. Gott sei Dank. Trotz Narkose hallten die Worte aus dem Psalm noch lange in mir nach. Nicht nur die Worte – auch das Timing. Wochenlang hatte ich mich nach einem Zeichen von Gott gesehnt. Nach etwas Spektakulärem – einer wundersamen Heilung, einem hellen Licht, einer sanften Hand auf meiner Schulter. Was man halt so kennt, wenn man viele Geschichten von glaubenden Menschen in herausfordernden Situationen gehört hat. Aber das alles, das waren ihre Geschichten – nicht meine. Meine Geschichte ging anders. Ein Brief von Freunden,

ein Psalm – Worte, die passender nicht hätten sein können. Worauf ich gehofft hatte, war ein Fingerzeig von Gott. Bekommen hatte ich die volle Ladung Liebe, Nähe, Zuwendung – Hoffnung.

Gott habe ich nicht so erlebt, wie ich mir das vorgestellt hatte. Und trotzdem war er da gewesen. Und als es drauf ankam: voll auf den Punkt.

Gott habe ich nicht so erlebt, wie ich mir das vorgestellt hatte. Einsam hatte ich mich oft gefühlt, vergessen von Gott und der Welt. Und trotzdem war er da gewesen. Immer. So ganz anders, unerwartet, unsichtbar. Und als es drauf ankam: voll auf den Punkt. Was für ein Timing!

Dieses Erlebnis ist jetzt schon ein paar Jahre her, aber es hat nichts an seiner Strahlkraft und Stärke für mich verloren: Gott ist der, der mich sieht (1. Mose 16,13), der weiß, was ich brauche. Der da ist, wenn mir der Halt fehlt. Gott ist mit mir, neben mir, in mir. Immer. Gott sei Dank!

Stefan Loß



Erschienen im
Brunnen Verlag



VON LEBENS- TRÄUMEN UND LEBENS- ALBTRÄUMEN

Eva Schloß hat den Holocaust überlebt. Als eine der wenigen Gefangenen im Konzentrationslager Auschwitz. „Noch Jahre nach dieser grauenvollen Zeit hatte ich immer wieder den gleichen Albtraum ... Ich gehe auf einer sonnigen Straße spazieren, plötzlich wird es düster, und ich falle in ein schwarzes Loch ... Zitternd und schweißgebadet schreckte ich jedes Mal aus dem Schlaf. Dieser Albtraum verfolgte mich gerade in Nächten, in denen ich am wenigsten damit rechnete.“

Ein traumatischer Albtraum, gegen den sie sich nicht wehren kann. „Befreien konnte ich mich für den Augenblick, indem ich mir immer wieder sagte: „All das ist vorbei, Gott sei es gedankt. Ich lebe.““

Die Zeit im Untergrund – die 95jährige Stiefschwester von Anne Frank lebte wie ihre Schwester lange Zeit in Holland versteckt, bis sie entdeckt wurde – und die Zeit im Konzentrationslager haben sie über lange Zeit beeinflusst: „Ich sprach nicht viel über die Vergangenheit, verdrängte meine Erinnerungen über all die Jahre und lebte so meinen Alltag in England.“

Selbst ihre Kinder erfahren erst im Erwachsenenalter, was das Leben ihrer Mutter geprägt hat und mit welchem Trauma sie leben muss.

Wo Psychotherapie eine Hilfe sein kann

Beatrix R. ist seit 8 Wochen in Behandlung. Bei „ihrer“ Psychotherapeutin. „Endlich“, sagt sie enthusiastisch.

Fast zwei Jahre hat sie auf einen freien Platz warten müssen. Doch im Moment geht es nicht um ihre akute Depression. „In den Sitzungen erzähle ich ganz viel von mir. Mein ganzes Leben.“

Und die Therapeutin hört nicht nur intensiv zu, sondern stellt konkrete Nachfragen. „Das ist oft überraschend. Da werden Dinge gefragt und bewusst gemacht, über die ich noch nie nachgedacht habe.“

Zum Beispiel, warum sie nie ihre Oma kennengelernt hat, nur zum Geburtstag und zu Weihnachten ein Geschenk bekam. „Das war so. Über das Warum habe ich nie nachgedacht.“

Eine Analyse der eigenen Lebensgeschichte hilft, sich selbst zu verstehen. Das jedenfalls meinen viele Psychotherapeuten. Geht es um psychische Probleme, Depressionen, Ent- und Belastungen, dann sei oft einiges in der Familiengeschichte, in der persönlichen Lebensgeschichte verborgen.

Die meisten Therapeuten jedenfalls empfehlen, die eigene Geschichte zu betrachten und offen damit umzugehen. Die Alternative, Geschehnisse an die Seite zu drängen und zu verkapseln, wird nur selten empfohlen: Zu groß sei die Gefahr, dass irgendwann alles aufbricht. Besser wäre, sich mit seiner Lebensgeschichte auseinander zu setzen.

Das ist manchmal auch eine Glaubensgeschichte. Wie bei Eva Schloß. Wie haben sich ihre Erfahrun-

gen im Krieg und in der KZ-Gefangenschaft auf ihren Glauben ausgewirkt?

Wenn der Glaube an Gott durchträgt

Schloß hat sich intensiv damit beschäftigt: „Ich glaube, die Frage ist wichtig, weil so viele Menschen ihren Glauben daran verloren haben, dass es einen Gott gibt – mich eingeschlossen. Das Einzige, was uns im Lager zu tun blieb, war das stille Flehen, dass das Leben sich wieder normalisieren würde und, in meinem Fall, dass Papi und Heinz zurückkehren würden. Leider scheinen diese Gebete nichts ausgerichtet zu haben.

Als ich aus dem Lager kam, war ich Atheistin.

Aber nachdem der Krieg vorbei und etwas Zeit verstrichen war, bekam ich wieder einen Blick für so viel Wunderbares: die Natur, die mich umgab, die Geburt meiner Kinder und Enkel – das alles erschien mir so großartig, so wunderbar, dass ich langsam wieder glaubte, dass es ein höheres Wesen gibt. Das Leben wäre sinnlos, wenn ich es einfach nur leben und dann sagen würde: ‚Das war’s jetzt!‘“

Schloß fährt fort: „Ich habe mich gefragt: Ist Gott verantwortlich für die Konzentrationslager? Und meine Antwort war: Nein. Wir sind verantwortlich. Gott gab uns einen freien Willen und es liegt an uns, das Gute zu wählen – oder eben das Böse.

Je mehr ich über meine Erfahrungen nachdachte, darüber, dass ich überlebt hatte, desto näher kam ich dem Glauben wieder. ... Eines Tages wird Gott sich wieder zeigen.“ Sie bittet ihn regelmäßig im Gebet darum.

Gott sei Dank hat nicht jeder Mensch so schreckliche Lebenserfahrungen machen müssen wie Eva Schloß. Doch belastend kann vieles im Leben sein. Das auszusprechen einem Dritten gegenüber, ist oft befreiend. Ob es ein Freund, ein Therapeut, ein Seelsorger ist oder auch der Gott der Bibel, dem man sein Leid klagt, seine Lebensfragen stellt. Eva Schloß hat das wie viele andere erfahren.

Ralf Tibusek

Die eigene Lebensgeschichte

Eine eigene Lebensgeschichte zu haben, heißt nicht nur, unsere Erfahrungen reflektieren und besprechen zu können. Es gibt uns die Chance, den Sinn in unserem Leben zu erkennen. Das hilft uns, Zuversicht und Selbstvertrauen zu entwickeln, frühere Erlebnisse, derzeitige Lebensthemen oder Krisen zu bewältigen. Das hilft uns, besser mit negativen Erfahrungen umzugehen und aus Fehlern zu lernen.

Jedes Leben besteht aus Teilbiografien. Manchmal lohnt es sich, sie aus einem speziellen Blickwinkel zu betrachten.

Die soziale Biografie legt den Fokus auf meine Lebensverhältnisse:

Welchen sozialen Hintergrund habe ich? Welches Familienmodell habe ich selbst erlebt? Welches Ideal von Familie prägt meine Vorstellung?

Die Entwicklungsbiografie legt den Schwerpunkt auf meine Erfahrungen:

Wann und durch wen habe ich Wertschätzung erfahren? Wie bin ich mit Ablehnung und Abwertung umgegangen? Was sind meine persönlichen Kompetenzen und Fähigkeiten? Was fällt mir leicht, was eher schwer? Wie wurde in meinem familiären Umfeld früher miteinander kommuniziert?

Die religiöse Biografie umfasst Fragen zu Glaubenseinstellungen und Weltanschauungen, die sich im Laufe des Lebens entwickeln:

Wie wurde in meiner Kindheit Glaube und Religion praktiziert? Welche Botschaften, Glaubensgrundsätze, Werte und Normen waren in meiner Herkunftsfamilie wichtig? Welche persönlichen religiösen Erfahrungen habe ich in meinem Leben?



EIN PROFESSOR AUF DER SUCHE NACH *Wahrheit*



Anfang der 1980er in Regensburg traf sich eine Gruppe von Studenten zum „Gläserücken“. Sie platzierten ein Glas mit dem Boden nach oben in der Tischmitte. Die jungen Leute, darunter der Pharmaziedoktorand Klaus Müller, versammelten sich um den Tisch und legten jeweils einen Finger auf das Glas. Sie wollten Kontakt zu den Geistern von Toten aufnehmen. Über die auf dem Tisch ausgelegten Buchstabenkarten sollten die Geister mit ihnen kommunizieren können, indem sie das Glas wie durch Zauberhand mal zu dieser, mal zu jener Karte schieben.

An einem Abend geschah etwas Unerwartetes: Statt vermeintliche Botschaften von verstorbenen Angehörigen zu empfangen, bewegte sich das Glas zu den Buchstaben J–E–S–U–S. Dann blieb es stehen. „Das war unser letztes Gläserücken. Wir alle verloren plötzlich jedes Interesse daran“, erinnert sich Müller(68). Aber mit Astrologie, Tarotkarten und Wahrsagerei beschäftigte sich Müller weiterhin. Parawissenschaften interessierten ihn. Heute nennt er das Erlebte dämonisch.



Auf der Suche nach Wahrheit verzweifelt

„Ich war auf der Suche nach der Wahrheit und für alles offen, auch für das Übernatürliche“, so der gebürtige Darmstädter.

Die evangelische Kirche besuchte seine Familie nur zu Feier- und Festtagen. An der Existenz Gottes hatte er nie gezweifelt, aber mit Jesus konnte er lange nichts anfangen. Nach seiner Promo-

tion wechselte Müller nach Berlin und lernte an der Universität seine heutige Frau Katrin kennen. Sie war kurz vorher über das christliche Netzwerk „Marburger Kreis“ Christin geworden.

Müller las an spiritueller Literatur, was er in die Hände bekam – auch die Bibel. „Vieles konnte ich in mein esoterisches Weltbild integrieren, aber in der Bibel wird klar vor solchen Praktiken gewarnt.“ Innerlich zerriss es ihn, weil er die Wahrheit wis-

sen wollte. Er sehnte sich nach der Gewissheit, worauf er im Leben vertrauen kann. In seiner Verzweiflung betete er zu Jesus: „Wenn es dich wirklich gibt, dann antworte mir!“

Beim Bibellesen in 1. Mose vernahm er im Inneren die Worte Jesu: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Müller ist sich sicher: Das war damals eine Begegnung mit Gott. Jesus war für ihn die Antwort auf den Sündenfall.

„Denn dabei ging es um Irrweg, Lüge und Tod.“ Bei einer Tagung des „Marburger Kreises“ entschied er sich für Jesus. Seine Esoterik-Utensilien und Zauberbücher warf er weg. Die Bibel studierte er umso mehr.

Das Ehepaar lebte ein Jahr in Los Angeles, dann in Regensburg und zog nach Müllers Habilitation 1996 nach Münster, wo Klaus Müller am Institut für Pharmazeutische und Medizinische Chemie forschte und lehrte und einen Gebetskreis mitgründete. Heute engagiert er sich als Ältester in einer christlichen Gemeinde in Münster.

Steffen Ryll, IDEA

MÜLLER IST SICH SICHER: DAS WAR DAMALS EINE BEGEGNUNG MIT GOTT.

„Gott hat uns geholfen“

Wie durch ein Wunder hat die Rentnerin Erika Sorm (71) aus Rheinau den Einsturz ihres Urlaubshotels „Reichsschenke“ im Moselort Kröv überlebt. Es sollten vier unbeschwerte Urlaubstage an der Mosel für die 71-jährige Erika Sorm und ihre zwei Freundinnen werden. Doch dann geschah ein Unglück. Die Ursache dafür liegt weiter im Unklaren.



Plötzlich bricht das Hotel zusammen

Am Anreisetag, dem 6. August 2024, klopfte die Wirtin des Hotels „Reichsschenke“ in Kröv gegen 22.30 Uhr an ihrer Zimmertür. Sie sollte schnell ihre Sachen packen und das Zimmer verlassen. Sie werde umquartiert. Doch dazu kam es nicht mehr. Als sie und ihr Hund Queeni im Flur waren, stürzte um sie herum alles plötzlich ein. Der erste Stock des Hotels war zusammengebrochen.

ländische Touristin mit ihrem Kind waren gefangen. Im Gespräch stellten die Frauen fest, dass sie beide Christen sind, und so beteten sie gemeinsam. „Wir haben uns da so eingerichtet, dass wir einigermaßen liegen konnten“, sagt Sorm. Beide Frauen blieben unverletzt.

Zwei Menschen überlebten nicht

Doch dann begann das Warten. Kraft gab ihr das alte Andachtsbuch „Des Lebens leuchtende Worte“ aus den 1930er Jahren. Sie hatte es von ihrer Mutter geerbt. Erika Sorm fingerte es aus ihrer Reisetasche, legte es auf ihre Brust und vertraute darauf, weiter in Gottes Händen zu sein. Gegen neun Uhr morgens wurden sie von den Rettern gefunden und befreit.

Sorms Freundinnen im zweiten Stockwerk konnten über die kaum beschädigten Balkone befreit werden. Insgesamt waren von dem Unglück neun Menschen betroffen. Zwei konnten nur tot geborgen werden, darunter auch der Inhaber des Hotels.

Eine tiefe Bindung

Erika Sorm wurde christlich erzogen, arbeitete als Jugendliche im Kindergottesdienst mit. Doch im Laufe des Lebens verblasste ihr Glaube an Jesus Christus. Das änderte sich vor sechs Jahren, als ihr Ehemann starb. Seitdem liest sie wieder regelmäßig die Bibel, besucht die Gottesdienste in ihrem Heimatort Rheinau-Memprechtshofen und schaut die Sendungen von Bibel TV. Heute bekennt sie: „Ich habe einen festen Glauben.“

Auch außerhalb der Gottesdienstzeiten ist sie ab und an in der tagsüber geöffneten Kirche, um dort zu beten. Ein bisschen traurig ist sie darüber, dass ihr Andachtsbuch bei ihrer Bergung verloren gegangen ist.

Seit ihrer Rettung telefoniert sie regelmäßig mit der niederländischen Familie: „Wenn man so etwas gemeinsam überstanden hat, entsteht eine enge, tiefe Bindung“, sagt Sorm. Kaum zu glauben: Die drei Freundinnen sind nach ihrer Rettung nicht abgereist, sondern haben ihren Urlaub fortgesetzt. „Auch die Menschen in Kröv sind von dem Unglück tief berührt. Aber sie stehen zusammen. Und sie haben uns sofort neue Zimmer zur Verfügung gestellt.“

Klaus Rösler, IDEA



Das eingestürzte Hotel „Reichsschenke“

Sorm wurde zu Boden geschleudert. Glück im Unglück: Ihre Zimmertür mit der Nummer 7 fiel so über sie, dass ein Hohlraum entstand. Sie, ihr Hund sowie eine nieder-

Leben ist Abschied nehmen

Die Unausweichlichkeit des Todes und die Hoffnung der Christenheit

Zur Beerdigung am 15. Juli 2002 waren 5.000 Menschen ins russische Nordossetien gekommen. Der 46 Jahre alte Architekt Witali Kalojew ließ ein riesiges Grabmal aus schwarzem Granit errichten, das die Bilder seiner Frau und seiner beiden vier und zehn Jahre alten Kinder trägt. Sie waren am 1. Juli 2002 bei der Kollision der Tupolew mit einer Boeing-Frachtmaschine über dem Bodensee mit allen 69 Insassen ums Leben gekommen.

Witali hatte Arbeit in Spanien gefunden und freute sich nach einem Jahr der Trennung von seiner Familie sehnsüchtig auf den Besuch seiner Frau und der beiden Kinder, als ihn am Flughafen Barcelona die Nachricht von der Tragödie vom Bodensee erreichte.

Er war der erste Angehörige, der in Überlingen an der Absturzstelle eingetroffen war. Witali entdeckte die kaum versehrte Leiche seiner Tochter im Geäst eines Baumes. „Wie ein Engel ist sie zur Erde gesunken“, sagte der Vater den Rettungsmannschaften von Überlingen. Von seiner Frau und dem zehnjährigen Sohn finden sich nur Leichenteile.

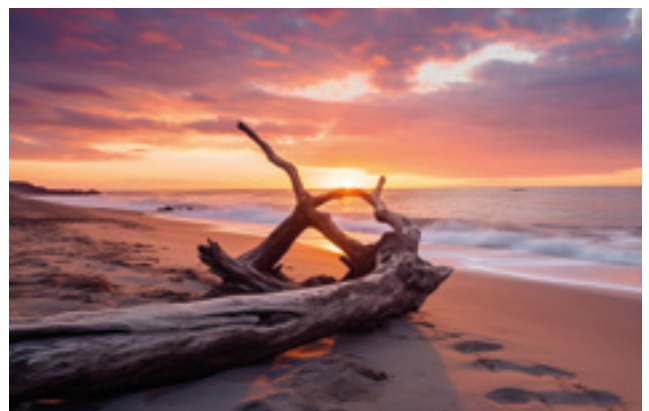
Witali Kalojew ist vom Schmerz um den Verlust seiner Familie in wenigen Monaten zu einem verbitterten bärtigen Mann geworden, der täglich mehrere Stunden auf dem Friedhof zubringt. Nur mit Mühe können ihn seine Brüder davon abhalten, fortan direkt neben der Grabstelle in einem Wohnwagen zu wohnen. Sein Zuhause ist eine einzige Gedenkstätte. Das Bett seiner Frau und das der Kinder hat er ins Wohnzimmer geschoben, liebevoll bedeckt mit Blumen, Bildern und Erinnerungsstücken. Was bleibt diesem Mann außer den Bildern seiner Lieben? Leben ist Abschied

nehmen, selbst wenn man sich nicht verabschieden konnte. Wir werden zum Abschied gezwungen.

Nur den Tod haben wir nicht im Griff

Der Tod ist die brutalste und unausweichlichste Realität unseres Lebens. Wir haben vieles im Griff, es gibt kaum noch etwas, was technisch nicht machbar wäre. Aber der Tod bleibt unangreifbar. Nicht, wenn er einem erfüllten und satten Leben ein biologisches Ende setzt, denn das empfinden viele Menschen als Erlösung.

Wir haben vieles im Griff, es gibt kaum noch etwas, was technisch nicht machbar wäre. Aber der Tod bleibt unangreifbar.





Der Tod ist brutal, weil er seinen Besuch nicht anmeldet und selten gelegen kommt. Oft stand er schon vor unserer Tür, aber er ist – durch welche Umstände auch immer – noch einmal weitergezogen. Aber irgendwann klopft er an die Tür unseres Lebenshauses. Die einen sehen in seinem Besuch die Erlösung aus Krankheit und Schwachheit, den Abschied aus einem glücklichen und erfüllten Leben, bevor die Demenz die Persönlichkeit verändert. Andere sehen in

ihm ein grausames Schwert, das alles Lebensglück unwiederbringlich zerstört. So hat es Witali Kalojew erlebt, so erleben es an diesem Tag Millionen von Menschen auf dieser Welt.

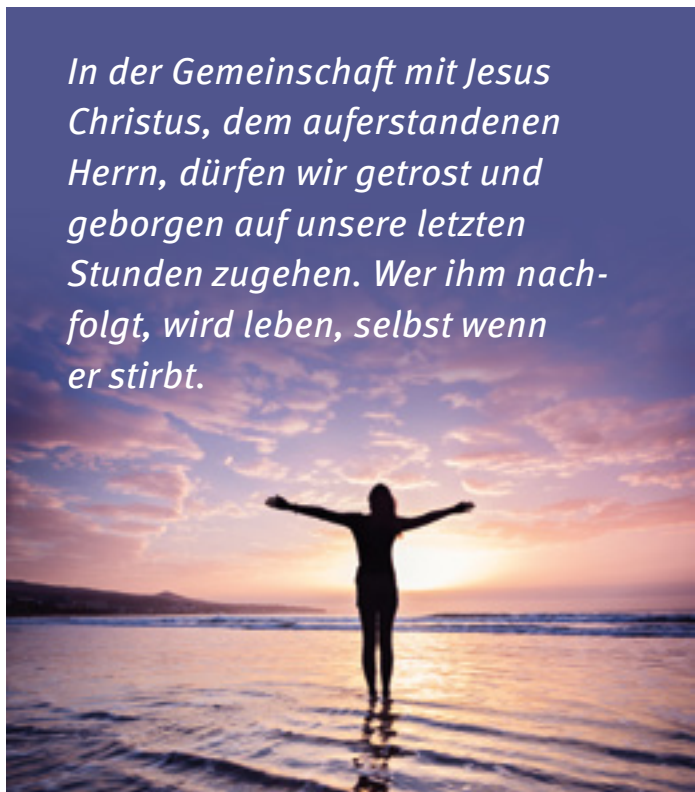
Und was soll ein Mensch tun, wenn das Leben nicht gehalten und geborgen ist? Witali Kalojew hat sich auf die Suche nach dem gemacht, der seiner Meinung nach das entsetzliche Leid verschuldet hat. Er fliegt nach Zürich und macht sich auf die Suche nach dem Fluglotsen, der in jener Nacht für den Flugraum über dem Bodensee zuständig war. Der 36-jährige Ehemann und Vater von drei Kindern hatte das Namensschild von seiner Tür entfernen lassen, aber Kalojew ist ihm auf die Spur gekommen. Er geht, ohne zu klingeln, auf die Terrasse, ersticht den Fluglotsen und zerstört damit eine Familie, die in den letzten beiden Jahren schon genug zu tragen hatte an den Folgen dieser verhängnisvollen Tragödie. Der Tod sollte durch Tod gerächt werden, durch eiskalten Mord. Ein Opfer sucht Heilung seines Schmerzes, indem es weitere Opfer schafft, eine junge Witwe mit drei Kindern.

Wenn wir die Tiefe dieser Tragödie wenigstens ahnen, dann bleiben uns alle schnellen Antworten und Erklärungen im Hals stecken. Menschliche Ratschläge wirken angesichts der Brutalität des Todes wie blanker Hohn. Und erst, wenn alle Argumente verstummen, beginnen wir vielleicht zu ahnen, was der große Theologe und Missionar Paulus an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“

Alle Ungerechtigkeit unseres Lebens tobt sich im Tod noch einmal richtig aus und schafft auf Ewigkeit

ultimative Fakten. Mit diesem Stachel der Sünde leben und sterben wir. Und alles wird darauf ankommen, dass wir auf den Abschied vorbereitet sind, ob wir Paulus weiter bekennen können: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch Jesus Christus!“

In der Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem auferstandenen Herrn, dürfen wir getrost und geborgen auf unsere letzten Stunden zugehen. Wer ihm nachfolgt, wird leben, selbst wenn er stirbt.



Abschiedsbereit leben

Wir wissen nicht, ob unser Ende friedlich oder tragisch sein wird. Aber wir dürfen hier und heute wissen, dass wir in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem auferstandenen Herrn, getrost und geborgen auf unsere letzten Stunden zugehen dürfen. Wer ihm nachfolgt, wird leben, selbst wenn er stirbt. Das ist die Hoffnung der Christenheit schlechthin.

Der Tod muss vor dem Sieg Jesu kapitulieren, auch in Ihrer letzten Stunde. Sie sollen in einer tiefen Gewissheit des ewigen Lebens und der Auferstehung in Ihre letzte Stunde gehen. Nicht Gedanken der Rache und des Opfers sollen Ihren Abschied begleiten, sondern die Gewissheit, dass Jesus Ihr Herr im Leben und im Sterben ist.

Wählen Sie das Leben und leben Sie abschiedsbereit!

Jürgen Mette





BLACK FRIDAY

Der 29.11.2024 ist ein Datum, das man sich merken sollte. Denn da ist in diesem Jahr Black Friday, der Tag der Schnäppchen, Deals und Sparaktionen. Black Friday, der Tag der Preisnachlässe, Sonderangebote und der Rabattaktionen.

Warum der „Black Friday“ „Schwarzer Freitag“ heißt, dafür gibt es unterschiedliche Begründungen. In den USA gibt es ihn seit ca. 60 Jahren. Thanksgiving, das amerikanische Erntedankfest, wird jedes Jahr am vierten Donnerstag im November gefeiert. Viele nutzen den Freitag als Brückentag und als besonderen Einkaufstag.

Mittlerweile gibt es regelrechte Preisschlachten. Händler überbieten sich mit sagenhaften Rabatten und unterbieten die Preise der Konkurrenten. Um den Top-Deal zu bekommen, warten manche Kunden schon Stunden vor dem Einlass vor den Geschäften. Tumultartige Szenen sind am Black Friday keine Seltenheit.

Manche Handelsunternehmen machen aus dem Black Friday ein ganzes Wochenende (Black Weekend), andere nehmen den Montag (Cyber Monday) noch dazu, und manche eine ganze Woche (Black Week) mit besonderen Angeboten.

In Deutschland gab es eine erste Black-Friday-Aktion im Jahr 2006 durch die Firma Apple. Mittlerweile gibt es zahllose Angebote. Doch welches Angebot ist das Superangebot?

Gern will ich deshalb auf ein ganz besonderes Angebot hinweisen. Ein Angebot für alle, die Durst nach Leben und Hunger nach Liebe und Sehnsucht nach Lebenserfüllung haben. Gottes Angebot, das an jedem Tag des Jahres gilt.

„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und euren sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!“, lässt Gott den Propheten Jesaja in der Bibel für sich werben.

Was für ein unvergleichliches Sonderangebot. Gott bietet nicht nur Augenblicksbefriedigung, sondern bleibenden Frieden. Statt Vertröstung Trost; statt leeren Versprechungen Halt und ein Leben mit Ewigkeitsgarantie. Bei diesem unbezahlbaren Angebot braucht keiner ängstlich auf seine begrenzten Möglichkeiten sehen. Es ist ein Gratisangebot, welches allen kostenlos zur Verfügung steht. Gott gibt sein Wort darauf. Und das ist mehr wert als jeder Garantieschein.

Ernst Günter Wenzler



BUCH DES MONATS

Die Geschichte von Karin Bulland, die sich zur Zeit der DDR gegen die Willkür des Systems zur Wehr setzte und deshalb zum Schweigen gebracht werden sollte.



Karin Bulland
Überleben nicht erwünscht
240 Seiten, Taschenbuch, € 12,-,
ISBN 978-3-7655-4366-1,

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder bei



www.alpha-buch.de
Tel. 06406 83 46 200,
E-Mail: bestell@alpha-buch.de

„Ich bete für dich“

zugespochen

Die Situation war verfahren. Ich selbst konnte nichts tun. Das bestätigten die Spezialisten und auch die Freunde. Ich hatte es nicht in der Hand. Es gab nichts, was ich selbst tun konnte. Es war eine nach menschlichem Ermessen ausweglose Situation

Da hinein kam dann der Zuspruch vom besten Freund: „Ich denke an dich!“

Und: „Ich bin im Herzen bei Dir!“

Keine Lösung, aber ein kleiner Trost. Und dann sagte er: „Ich bete für Dich!“

Ein irgendwie aus der Zeit gefallener Satz in einer Welt, in der doch angeblich alles erreichbar ist, wenn man sich nur ordentlich danach ausstreckt. Ein Satz, so fern von der menschlichen Realität. Und doch so dicht an meiner Alltagsnot: Mein Freund würde den Gott der Bibel auf mich und meine Situation

aufmerksam machen.

Was gibt es Größeres? Wohl nur die Zusage, die Gott jedem Menschen auf jeder Seite der Bibel macht: „Ich bin bei dir, wenn du das willst.“

Ein Satz, scheinbar aus der Zeit gefallen. In Wirklichkeit aber absolut wahr.

Ralf Tibusek

Falls Sie AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Klaus Ehrenfeuchter

Layout, Satz:

Jonathan Maul & Annika Mengel,
Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,80 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

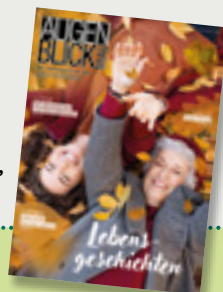
Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,50 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

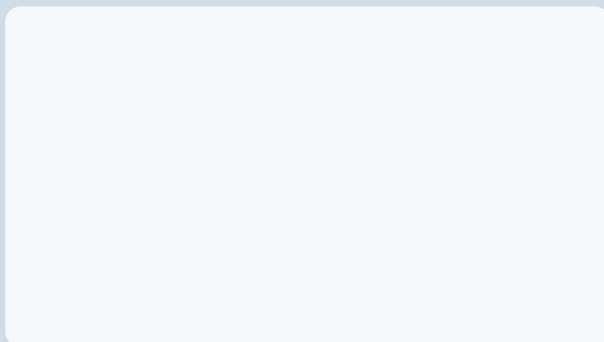
PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Weihnachten 2024



125 Jahre Liebenzeller Mission: Vertrauen auf Jesus gesetzt

Bad Liebenzell (IDEA) – Rund 3.500 Personen haben am 8. September in Bad Liebenzell das 125-jährige Bestehen der Liebenzeller Mission gefeiert. Missionsleiter David Jarsetz sagte beim Herbstmissionsfest zum Jubiläum: „Als Leitung blicken wir dabei sehr dankbar auf die Geschichte unserer und eurer Mission. Wir haben nicht alles richtig gemacht. Aber wir haben es bis zum heutigen Tag erlebt, dass der Herr der Mission auch der Herr unserer Mission ist.“

Dankbar sei er für Tausende Menschen, die die Liebenzeller Mission mit ihren Gaben und Gebeten unterstützen: „Der Auftrag ist klar: Wir sollen die

gute Nachricht verkündigen und überall Menschen einladen, ihr Vertrauen auf Jesus Christus zu setzen.“ Christen seien berufen, diese Liebe Gottes Menschen weiterzugeben. Jarsetz gab bekannt, dass die Internationale Hochschule Liebenzell (IHL) künftig Lehrer für Theologie und Deutsch vor allem für christliche Schulen ausbilden wolle. Damit reagiere man auf den Mangel an Lehrkräften. „Noch nie in der 125-jährigen Geschichte der Liebenzeller Mission konnten wir uns mit 98 neuen Studierenden über mehr Studienanfänger freuen als in diesem Jubiläumsjahr.“ Insgesamt studieren nun 345 junge Menschen an der IHL.

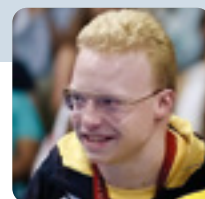
Paralympicssieger Josia Topf nimmt sich Zeit für Gott

In Paris hat der 21-jährige Jura-Student drei Medaillen geholt: Gold über 150 m Lagen, Silber über 50 m Rücken, Bronze über 50 m Freistil. „Ich wollte die Medaille unbedingt, aber an meiner Identität wird dieses Gold nichts verändern. Jeder, der mich kennt, weiß, wie ich bin.“

Der Spitzensportler hat das sogenannte TAR-Syndrom. Der Gendefekt geht einher mit multiplen Fehlbildungen. Er kam ohne Arme und Kniegelenke auf die Welt. Seine Beine sind verkürzt und unterschiedlich

lang. „Wenn ich im Wasser bin, fühle ich mich frei.“

Dort könne er Saltos schlagen und sich richtig auspowern. An Land hingegen könne er seinen Puls kaum hochfahren, ohne dass ihm seine Gelenke schmerzen. Topf wuchs in einer christlichen Familie auf. Jeden Morgen nimmt er sich Zeit mit Gott: „Das gibt mir so viel Kraft für den ganzen Tag. Darauf kann ich nicht verzichten.“



Josia Topf (2024)